

Schafe, die balancieren

von Helena Davenport

In ihrer Landschaftsmalerei verbindet Ulrike Hogrebe Gegenständlichkeit mit Abstraktion – dafür erhält sie am heutigen Samstag den diesjährigen Kunstpreis der Roland-Gräfe-Stiftung



Surreale Welten. In den Bildern von Ulrike Hogrebe scheint die Zeit stillzustehen. Ihre Protagonisten verlieren sich nicht selten in unendlichen Weiten. Foto: Andreas Klaer

Da grast ein Pferd inmitten der Dunkelheit, lässt sich nicht stören von den hellen Lichtstrahlen, die aus einer Wolke dringen. Auf einem anderen Bild zieht eine Gestalt sein Boot quer über den weiten hellen Strand Richtung Horizont. In der Ruhe liegt die Kraft! In den zarten Welten, die Ulrike Hogrebes Bilder eröffnen, scheint alles in der Bewegung zu verharren. Die selbstverständliche Gelassenheit zieht magisch ins Bild. Doch irgendetwas geht hier nicht mit rechten Dingen zu. Oder warum schaut der Junge am Hang mit seinem Fernglas den Hügel hinauf und nicht hinunter?

Hogrebes Motive erscheinen vertraut und sind gleichzeitig unheimlich. Tiere, Menschen, Gegenstände bekommen bei ihr eine neue Umgebung. Einige ihrer Protagonisten verlieren sich in unendlichen Weiten. Dann begrenzt die Künstlerin ihren Bildraum wieder durch Formen, die alles zweidimensional erscheinen lassen. Wie die noch hängengebliebenen Fetzen von Träumen aus der letzten Nacht wirken ihre Landschaftsbilder, für die Hogrebe am heutigen Samstag den diesjährigen Kunstpreis der Roland-Gräfe-Stiftung für Kunst und Kultur erhalten wird. Die feierliche Verleihung sowie die Eröffnung der Preisträgerausstellung finden um 17 Uhr im Kunstverein KunstHaus statt. Bis zum 26. August ist die Schau in Potsdam zu sehen.

Künstler aus Brandenburg konnten sich bis Ende Februar für den mit 7500 Euro dotierten Preis bewerben. Er steht unter der Schirmherrschaft der brandenburgischen Kulturministerin Martina Münch. Der Fokus: Neue Positionen in der Pleinair-Malerei. Die in Dresden ansässige Stiftung fördert Kunst dort, wo sie gefördert werden muss, wo es kein Überangebot an kulturellen Einrichtungen gibt, so der Maler und Grafiker Roland Gräfe, der die Stiftung 2014 ins Leben gerufen hat. Die Stiftung organisiert Ausstellungen, besitzt auch eine Kunstsammlung und schreibt alle zwei Jahre einen Preis aus. 2016 ging der Preis an eine Grafikerin in Breslau. In diesem Jahr kamen die ländlichen Regionen Brandenburgs zum Zuge: 43 Bewerbungen gingen ein. Der siebenköpfigen Jury sei die Wahl nicht schwergefallen: „Die Weise, wie Ulrike Hoglebe Gegenständlichkeit und Abstraktion in ihrer Landschaftsmalerei verbindet, hat auch mich sehr beeindruckt“, sagt Gräfe.

Pleinair – da werden romantische Vorstellungen wach: Der Künstler, malend oder zeichnend inmitten seines Sujets, Kunst, die im öffentlichen Raum stattfindet, die zur Teilnahme einlädt. Ganz so sieht die Arbeit von Hoglebe nicht aus. Die Künstlerin verbringt viel Zeit in der Natur, etwa als Schwimmerin oder auch hoch zu Ross. Dann nimmt sie ihre Eindrücke mit nach Hause, lässt diese mit ihrer Phantasie interagieren. Ihre Bilder entstehen ohne Planung. Hoglebe trägt Ölschicht für Ölschicht auf, ihr Bild entsteht im Arbeitsprozess. Seit 2000 lebt die Künstlerin auf dem Land, als Städterin, wie sie sagt. Die Malerin, 1954 in Münster geboren, wohnt in Neuwerder. Die Havellandschaft sei eine große Inspirationsquelle, erzählt sie. Das Boot zum Beispiel taucht immer wieder bei ihr auf, hiermit verbinde sie Melancholie. Aber auch der Gegensatz Stadt – Land ist Thema in der aktuellen Ausstellung. Der Aufbau ihres urbanen Dachgartens erinnert von Weitem an die Farbflächen des russischen Avantgardisten Kasimir Sewerinowitsch Malewitsch: Das Geländer zieht sich in grazen schwarzen Streifen über die Leinwand, eine Hauswand ist knallgelb, eine andere dunkelgrün – und schon wieder irritiert etwas, erneut stellt Hoglebe ein Rätsel. Im linken Bildteil verwirrt die Führung des Geländers. Welche Perspektive wird hier eingenommen? Das Gegenstück zeigt zwei Höfe vor dem Ende der Welt. Hinter ihnen bilden bunte Kreise den Kontrast zu ihren Kanten.

Die Arbeiten, die in der aktuellen Schau zu sehen sind, entstanden alle von 2015 bis 2018. Die Künstlerin, die von den 1970ern bis zu den 1980ern an der heutigen Universität der Künste Berlin studierte, arbeitet auch an Stillleben oder Porträts. Die aktuelle Ausstellung zeigt nur ihre Landschaftsbilder, in großen, länglichen, quadratischen und ganz kleinen Formaten. Den Preis erhält sie auch deswegen, weil sie sich in besonderem Maße für die Kunst engagiert. 2009 gründete Hoglebe mit befreundeten Künstlern den Verein „Land(Schafft)Kunst“, mit dem Ziel, Kunst und Kunstinteressierte raus aufs Land zu locken. Der Verein lädt Künstler zu mehrwöchigen Freilichtausstellungen ein, die immer wieder tausende Besucher nach Neuwerder ziehen. An diesen Ort, wo Hoglebe Inspiration für ihre Landschaftsbilder findet, wo der Himmel rosa ist, der schwarze Wolf durchs Dickicht schleicht und Schafe balancieren können.

„Pleinair“, Ulrike Hoglebe, 18. bis 26. August, Eröffnung heute um 17 Uhr, Kunstverein KunstHaus, Ulanenweg 9